

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 6 (1946-1947)
Heft: 5

Artikel: Geologischer Naturschutz
Autor: Brunner, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-355655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den Wildabschuß auf längere Sicht regelnde Gesetz steht letzten Endes im Dienste des Naturschutzes. Indem es nämlich dafür sorgt, daß auch der nächsten Generation Weidmannsfreuden zuteil werden können, wird das Wild vor dem Verschwinden durch menschliche Willkür bewahrt und gereicht auch denen zur Freude, die nicht Jägerblut in ihren Adern haben. Daß das Wild als ein ganz wesentlicher Bestandteil unserer heimatlichen Natur ein Allgemeingut ist, dürfte wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Das bündnerische Jagdgesetz gehört zu den fortschrittlichsten Gesetzen seiner Art, was aus verschiedenen Artikeln hervorgeht, ganz besonders jedenfalls aus Art. 34, der die Erteilung des Jagdpatentes von einem Ausweis über eine Eignungsprüfung abhängig macht. Die Bedeutung dieser Forderung wird sich im Interesse der vom Gesetz geschützten Tiere gegenstandslos auswirken, wenn damit Ernst gemacht wird. Vom ideellen Gesichtspunkt ganz abgesehen, gewinnt der Jäger durch die verlangte Prüfung — eine solche setzt der Ausweis voraus — an Ansehen, was im Hinblick auf die echten Nimroden, die doch meist auch gute Naturfreunde sind, nur zu begrüßen ist.

Was durch grobe Unkenntnis mancher Jäger an geschützten Vögeln zum Abschluß gelangt, weiß ich aus langer Erfahrung zur Genüge.

Da in Graubünden die Jagd so volkstümlich wie kaum anderswo ist, ergibt sich zweifellos die Frage, was zu tun sei, damit den Anforderungen von Art. 34 des Jagdgesetzes praktisch auch entsprochen werden könne.

Ich denke dabei zunächst an die entsprechende Ausbildung der künftigen Lehrer in dem Fach Naturgeschichte. Dies im Hinblick auf die Aufgabe, die dem Volksschullehrer zuzuweisen ist und darin besteht, daß er seine Schüler nach Möglichkeit mit Tieren der Heimat und damit auch mit dem Wild bekannt macht. Geschieht dies in dem Sinn und Geist, wie Hans Brunner in seinem Aufsatz über Naturschutz vom naturkundlichen Unterricht im Lichte des Naturschutzgedankens an der Schule spricht, dann ist das eine Naturschutzarbeit, die für unser Jagdwesen von reinigender und verfeinernder Wirkung sein wird. Und damit dürften dann auch die Gefährdeten unserer heimischen Tierwelt zu ihrem Recht kommen.

Karl Hägler.

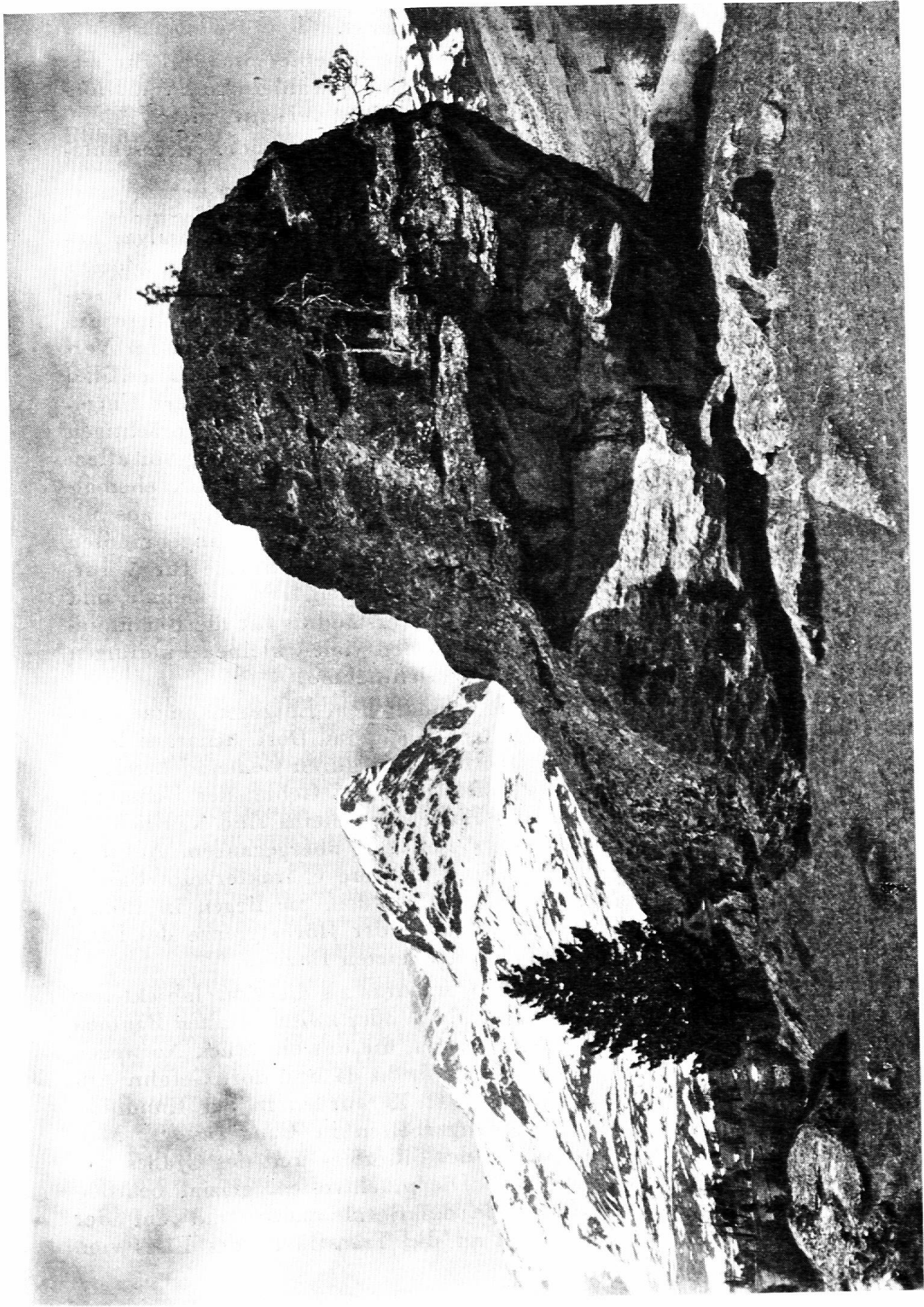
Geologischer Naturschutz

Auch die unbelebte Natur mit ihren Felsen, Schutthalden, Blockfeldern trägt Wesentliches bei zum Bild der Heimat. Ja, sie ist oft recht eigentlich das Fundament der Landschaft. Kommt dazu noch die Beziehung zum geologischen Geschehen, d. h. ist sie Zeuge wichtiger erdgeschichtlicher Vorgänge, so erweckt sie in uns das Gefühl, daß sie trotz ihrer Starrheit lebt und zu uns spricht. Nicht nur aus wissenschaftlichen Erwägungen sondern auch aus Gründen des Landschaftschutzes gebührt ihr Respekt.

Der geologische Naturschutz ist im Arbeitsprogramm der Schweiz. Naturschutzkommission von Anfang an neben dem botanischen und zoologischen aufgeführt worden, und die kantonalen Kommissionen waren eifrig bemüht, die schönsten Objekte vor Zerstörung zu bewahren. Ein großes Verdienst um die Erhaltung besonders der erratischen Blöcke hat sich in Graubünden Prof. Dr. Chr. Tarnuzzer erworben.

Das letzte große erdgeschichtliche Ereignis in unserem Lande war die Eiszeit. Viermal stießen die Gletscher aus ihren inneralpinen Firngebieten in die großen Alpentäler und ins Mittelland vor und schmolzen jeweils wieder ganz oder weit zurück. Freilich, die Spuren der drei ersten Vergletscherungen sind in den Alpentälern stark verwischt, während man sie im Alpenvorland deutlicher erkennt und zeitlich einordnen kann. Dagegen ist aus der letzten, der Würmzeit ein reiches Anschauungsmaterial erhalten geblieben, teilweise so frisch, als hätte das große Eis nicht vor Jahrtausenden sondern erst gestern hier seine Herrschaft ausgeübt. Die großen Talgletscher haben enorme Massen von Gesteinsmaterial abtransportiert. Die Grundmoränen und die Ablagerungen der Schmelzwasser füllen noch heute ganze Taleinschnitte mit ihrem Blocklehm, ihren Kiesen und Sanden. Gesteinstrümmer, die von Felsinseln im Eis losgerissen wurden oder von den Hängen auf die Gletscher abstürzten, wurden in jahrhundertlangem Transport auf dem Rücken der Eisströme verfrachtet. In den randlichen Abschmelzzonen und am Ende der Zungen kamen die kantigen Blöcke zur Ruhe. Heute liegen sie auf den Alpweiden, in den Wäldern und selbst in den Wiesengründen der Niederungen als Zeugen der diluvialen Vereisung. Bevorzugte Ablagerungsgebiete sind bei uns die schon in der Voreiszeit oder dann in den Zwischeneiszeiten angelegten hohen Terrassen, Reste alter Talböden oder doch alter Gehängeverflachungen, wie z. B. die Terrassen im mittleren Prätigau, am Vilan, am Schamserberg, auf Crapteig, am Heinzenberg, bei Fellers an den flacheren Teilen des Calandahanges usw.

Soweit es sich um cristalline Gesteine handelt, also um Granite, Gneise und Glimmerschiefer, nennt sie unser Landvolk seit alters «Geißberger» und hat wohl längst vor der endgültigen Klärung ihrer Herkunft geahnt, daß ihnen ein Geheimnis anhaftet. Manche Gesteinsarten der inneralpinen Gebiete sind zu Leitgesteinen geworden, d. h. ihr Auftreten weitab von ihrer Ursprungsstätte ermöglicht die Rekonstruktion der großen Eisströme und deren Abgrenzung gegen die Nachbargletscher. In Graubünden sind es die Silvrettagneise, die im Prätigau und auf der rechten Seite des untern Rheintales verfolgt werden können, dann die grünen Julier- und Albulagranite, die bis zum Bodensee und Hohentwil, aber auch im Glattal die Ausbreitung des großen Rheingletschers bezeugen. Der grüne Roffnagneis (Roffnaporphryroid) ist in der Stadt St. Gallen, bei Weinfeld, Weesen und am Bachtel festgestellt worden und «das herrlichste Leitgestein des Rheingletschers», (nach Albert Heim) der Granit von Val Punteglia liegt über einem großen Gebiet des Rhein-, Seez-, Linth-, Glatt- und Thurgebietes. Reich an Puntegliafindlingen ist die Calandaostflanke. Von den steileren Hängen unserer Täler sind die



Pedra grossa bei Suvretta—St. Moritz (hinten Piz Albana)

Foto A. Steiner St. Moritz

erratischen Blöcke meist abgestürzt. Auch der Julierblock in der Schlucht bei Passugg ist wohl aus höherer Moräne ausgewittert und durch Rutschung in die Kerbe des Taleinschnitts gelangt.

Seit alter Zeit schon waren die Findlinge beliebtes Material für den Bau von Brücken, Mauern und Brunnen. Eine gewaltige Zahl von Blöcken ist auf diese Weise aus dem Landschaftsbild verschwunden.

Mit wenigen Worten möchten wir auf einige der schönsten geschützten Objekte hinweisen.

Die Pedra grossa bei Campfèr, auf Gebiet der Gemeinde St. Moritz gelegen, besteht aus Gestein, das am Piz Longhin und Gravasalvas ansteht. Es ist ein grüner Schiefer. Das Volumen des mächtigen Blockes wird auf 600 m³ geschätzt. Ein Gletscher, der in den Bergelleralpen seinen Ursprung hatte und vermöge seiner Mächtigkeit noch ins obere Engadin überfloß, hat den Block in seine heutige Lage getragen. Im Vertrag der kant. Naturschutzkommission mit der Gemeinde heißt es, daß der Block nicht beschädigt werden dürfe und samt seiner nähern Umgebung im natürlichen Zustand belassen werden müsse. Die prächtigen Blöcke beim Dorf Pany im Prätigau verdanken ihre Erhaltung vor allem den verständnisvollen Bemühungen von Herrn Dekan Truog, ehemals Pfarrer in Pany, und Prof. Chr. Tarnuzzer. Die Blöcke bestehen aus Silvretagneis. Den größten schmückt der alte Turmhahn der abgebrannten Kirche. Nach den Hochwasser von 1910 hätten die Blöcke für Wuhrbauten am Schanielabach gesprengt werden sollen. Die Gemeinde und die Bauunternehmung zeigten aber volles Verständnis für die Bemühungen des Naturschutzes. Man hielt sich an den vielen kleinen Findlingen schadlos. Ein schönes Beispiel von Rücksichtnahme!

Auf Crapeig bei Thusis ist dank freundlichem Entgegenkommen des Besitzers ein Roffnablock erhalten geblieben, im Dorf Scharans beim Schulhaus ein Findling aus dem Oberhalbstein durch Gemeindebeschluß geschützt. Erratische Blöcke aus Roffnagneis auf Gebiet der Gemeinde Rhäzüns, z. T. nahe beim Idyll des Balveinserseeleins sind käuflich an die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft übergegangen. Auf Untervazer und Haldensteiner Gebiet sind mehrere charaktervolle Blöcke durch Kauf oder Vereinbarung gesichert worden. Sie liegen in Höhen von 800—1200 m, d. h. 600—1000 m unter der Höchstgrenze des Eises und entstammen einer Rückzugsphase der letzten Eiszeit.

Eindrucksvoller für das Auge des Wanderers als die Einzelobjekte, so belebend ihr Vorhandensein auf einer Matte oder zwischen alten Bäumen sein mag, sind die Rundhockerlandschaften, die uns ein Stück Norwegen oder Grönland vortäuschen. Selbst ihnen droht da und dort Gefahr. Anläßlich der Befestigungsarbeiten von 1914/18 wurden in der Rundhockerlandschaft bei Maloja-Kulm Sprengarbeiten in Gang gesetzt. Man stelle sich hier in der Nachbarschaft des Silsersees und des Grabes von Giovanni Segantini Steinbrüche vor! Die prachtvollen, glazial bearbeiteten Landschaften an der Südrampe des Berninapasses und auf der Höhe des San Bernardino erinnern an die Transfluenz des Eises vom

Engadin ins Puschlav und aus dem Rheinwald ins Misox. Diese Gebiete sind vom Menschen noch wenig verändert und kaum gefährdet. Dagegen drängen sich Maßnahmen auf zum Schutz der Rundhöckerlandschaft bei Bärenburg-Andeer. Ein Teil der Kalotten ist angesprengt und das Bild bereits beeinträchtigt. Hier ist geologischer Naturschutz auch Landschaftsschutz. Glücklicherweise ist es vor Jahren gelungen, das sog. Rheinwaldtörli, einen kleinen Tunneldurchschlag der Straße im überhängenden Fels vor Sufers zu erhalten. Es muß Regel werden, daß größere öffentliche und private Arbeiten vor Baubeginn auf ihre Auswirkung hin geprüft und in einer Aussprache zwischen Unternehmer und den Organen des Natur- und Heimatschutzes eine für beide Teile befriedigende Lösung gesucht wird.

Hans Brunner.

Naturschutz und Wandern

«Die Welt ist vollkommen überall,
wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual»

sagt Schiller. Wandern aber ist eine Lust, nicht nur des Müllers. In jedem gesunden Menschen steckt die Freude am Wandern, der Trieb in die Ferne, die Sehnsucht nach Erleben. Und Wandern ist immer Erlebnis, ein Bereichern der Kenntnisse, der Fähigkeiten, ein freudiges Sammeln von Erfahrungen.

Jeder Schüler kennt diese Freude, der Schulausflug ist ein Tag der Freude für ihn — für den Lehrer vielleicht auch. Gar oft geht diese Freude an der Landschaft nicht spurlos vorüber. Orangen- und Bananenschalen, Ovo-Sport-Schachteln und Konservenbüchsen, flatternde Papiere und ähnliche Dinge zieren die Lager- und Rastplätze, zerbrochene Flaschen kommen gelegentlich dazu, und freundliche Splitter lauern im Gras. Blumensträuße, heruntergrissene Blütenzweige welken am Wegrand. Dort gibt einer seiner Wanderlust mit einem kräftigen Stockhieb in das Gewimmel eines Ameisenhaufens gefühlvollen Ausdruck. Einen massigen Steinklotz stemmen ein paar Buben mit vereinten Kräften aus seiner Ruhe und lassen ihn den Hang hinunter rollen. (Wenn es ihnen gelingt, einen genügenden Abstand vom Lehrer zu «erarbeiten»).

Wanderlust! So und ähnlich sieht's etwa aus und geht's gelegentlich zu. Zwar nicht nur bei Schülern, aber das entschuldigt niemand. So sieht man's an Wegen, bei Ruhebänken, an schönen Bergseen, auf vielbesuchten Aussichtspunkten und auf Gipfeln.

An der Landesausstellung in Zürich stand ein abschreckendes Beispiel dieser Art zur Verfügung. Viele Schweizer haben das sehen können, hoffentlich auch verstanden. Hie und da wird es Augen geöffnet und gewirkt haben.

Das Wandern ist ein Vergnügen, bildet aber auch, nicht nur den Körper, auch den Geist: es erzieht. Die Schulreise, der Schulausflug, sie ge-